Wer den Emissionshandel schwächt, gefährdet Europas industrielle Zukunft

Von Robert Zurawski, Deutschlandchef von Vattenfall

Der europäische Emissionshandel ist eine Erfolgsgeschichte. Seit Einführung des ETS 2005 haben sich die Emissionen der erfassten Sektoren etwa halbiert, während die Wirtschaftsleistung der erfassten Sektoren zugleich deutlich gewachsen ist. Das zeigt: Klimaschutz und wirtschaftlicher Erfolg sind kein Widerspruch. Im Gegenteil: Ein Europa, das auf heimische fossilfreie Energie, Elektrifizierung und innovative Klimaschutztechnologien setzt, stärkt zugleich seine wirtschaftliche Resilienz und seine energiepolitische Unabhängigkeit. Gerade jetzt wäre es deshalb ein Fehler, eines der wirksamsten marktwirtschaftlichen Instrument Europas abzuschwächen.

Neue Energieanlagen, Industrieprojekte und Infrastruktur werden über Jahrzehnte geplant und finanziert. Das ETS ist eine wichtige Voraussetzung für solche Investitionsentscheidungen. Es folgt einer einfachen marktwirtschaftlichen Logik: Wer CO_2 ausstößt, trägt dafür Kosten. So entsteht ein Preissignal, das Investitionen in Dekarbonisierung, Elektrifizierung und fossilfreie Technologien wirtschaftlich attraktiver macht. Dabei ist das ETS technologieoffen: Es schreibt keine Lösungen vor, sondern fördert Innovationen und lässt den Wettbewerb über die wirtschaftlich besten Technologien entscheiden.

Zugleich schafft das ETS erhebliche Einnahmen, die wiederum in die Transformation des Energiesystems investiert werden. Dass die Europäische Kommission diesen Ansatz stärken und ETS-Einnahmen gezielt für Investitionen in die Dekarbonisierung einsetzen will, ist richtig und wichtig. Das ETS wirkt damit doppelt: Es setzt wirtschaftliche Anreize für Investitionen in fossilfreie Lösungen und schafft zugleich finanzielle Mittel für konkrete Investitionen in die Transformation – von klimafreundlichen Gebäuden über Wasserstoffprojekte und die Dekarbonisierung der Industrie bis hin zu mehr Energieeffizienz in Gewerbe und Industrie. Werden Zertifikate dauerhaft verbilligt oder zusätzliche Mengen in den Markt gegeben, verschwinden die Kosten der Transformation nicht. Sie werden lediglich vom Verursacherprinzip in öffentliche Haushalte verlagert.

Was die Transformation aber vor allem braucht, ist Verlässlichkeit. Viele Unternehmen haben bereits erhebliche Summen in Elektrifizierung, Wasserstoff oder klimaneutrale Produktionsverfahren investiert, weil sie auf den bestehenden europäischen Rahmen vertrauen. Wer diesen Rahmen nachträglich abschwächt, trifft deshalb gerade diejenigen, die früh investiert haben, und schafft zusätzliche Unsicherheit für künftige Investitionsentscheidungen. Dabei geht es auch um die Zukunft industrieller Arbeitsplätze. Diese sichert Europa langfristig nicht durch das Festhalten am Status quo, sondern durch starke Unternehmen mit wettbewerbsfähigen Produkten und Dienstleistungen. Als Energieunternehmen haben wir daran unmittelbares Interesse:

Denn nur wenn unsere Industriekunden langfristig erfolgreich sind, können auch wir erfolgreich sein.

Die Sorgen der energieintensiven Industrie müssen wir dabei sehr ernst nehmen. Hohe Energiekosten, langwierige Genehmigungsverfahren, fehlende Infrastruktur und zunehmender internationaler Wettbewerbsdruck belasten Investitionen in Deutschland und Europa. Diese Probleme müssen wir lösen. Eine Schwächung des Emissionshandels wäre dafür jedoch der falsche Ansatz.

Deshalb sollte Europa den Emissionspfad nach 2030 nicht vorschnell abschwächen. Ein deutlich niedrigerer linearer Reduktionsfaktor würde das langfristige CO_2-Preissignal schwächen und damit auch den Business Case für Elektrifizierung und andere fossilfreie Lösungen. Internationale Gutschriften dürfen dabei nicht zulasten europäischer Emissionsminderungen und Investitionen gehen. Entscheidend ist, dass die Investitionslogik des ETS erhalten bleibt.

Hinzu kommt: Europa wird bei fossilen Energien dauerhaft auf Importe angewiesen sein – mit entsprechenden Abhängigkeiten, Preisrisiken und geopolitischen Unsicherheiten. Der konsequente Ausbau fossilfreier Technologien stärkt deshalb nicht nur den Klimaschutz, sondern auch Europas Unabhängigkeit, Resilienz und Wettbewerbsfähigkeit.

Europas Wettbewerbsfähigkeit sichern wir nicht, indem wir den Wandel bremsen, sondern indem wir ihn gestalten. Fossile Abhängigkeiten sind keine Zukunftsstrategie. Innovation, Investitionssicherheit und wettbewerbsfähige fossilfreie Technologien dagegen schon. Ein starkes ETS ist dafür keine Belastung – sondern eine entscheidende Voraussetzung.